

HEYNE <

THERESA BÄUERLEIN
FRIEDERIKE KNÜPLING

TUSSI- KRATIE

WARUM FRAUEN NICHTS FALSCH
UND MÄNNER NICHTS RICHTIG
MACHEN KÖNNEN



Ach, wie leicht es doch ist, keine Schuld an gar nichts zu haben – »als Frau«: Wenn's mal nicht so klappt mit der Karriere, sind männliche Strukturen daran schuld. Wenn die Kinder nerven, dann liegt es daran, dass ER nicht genug Zeit mit ihnen verbringt, und wenn wir keine Kinder haben, dann deshalb, weil die Männer von heute einfach zu schlapp sind, um Verantwortung zu übernehmen ...

und roten Lippen, die ihr erotisches Kapital einsetzt, um ihre Position zu behaupten – so, wie die Soziologin Catherine Hakim es vor Kurzem den Frauen angeraten hat.² Hakim findet, dass Frauen in der sexualisierten Kultur wohlhabender moderner Gesellschaften wohl beraten seien, ihr erotisches Kapital auszuschöpfen. Die Mär von den inneren Werten, die zählen, sei ein Mittel des Patriarchats, um Frauen davon abzuhalten, ökonomische Macht zu erlangen. So oder so ähnlich denkt auch Thusnelda und lockt also den Mann, der sich auf seine fünfzehn Minuten Eden freut, in einen vergitterten Garten. Dort, in ihrer Falle, lässt sie eine hungrige

Bärin auf ihn los. Entrückt sieht sie dabei zu, wie die Bärin ihren Erniedrigten zerfleischt.

Das ist die uralte Geschichte der Tussi, die wir auch heute treffen können. Wir stecken irgendwo mitten in dieser Story; die Frage ist, an welcher Stelle ganz genau wir uns befinden und wie wir diese Geschichte zu einem Ausgang bringen können, der uns gefällt – falls das überhaupt möglich ist.

Also: an welcher Stelle der Story stehen wir? Die Meinungen dazu gehen auseinander. Auf der einen Seite stehen die eher melancholischen oder melancholisch stimmenden

Bestandsaufnahmen, die das Gefühl geben, wir hätten einen bizarren Traum hinter uns und würden wie Zuschauer, die ihre Augen im plötzlichen Tageslicht zusammenkneifen, die Welt neu zu verstehen suchen. Es wird über die Diskrepanz zwischen gefühlter und statistischer Gleichberechtigung nachgedacht und besonders über die Frage, wie Frauen und Männer einander lieben können, ohne dass zwangsweise einer (beziehungsweise eine) dabei untergebuttert wird. Da waren zum Beispiel die nachdenklichen Essays über Neue deutsche Mädchen von Jana Hensel und Elisabeth Raether;³ Charlotte Roche arbeitete sich in ihren ersten Romanen

an bestimmten feministischen Vorstellungen von Sex ab;⁴ und Michèle Roten beschrieb die Komplikationen des Geschlechteralltags in *Wie Frau sein* – mit dem irgendwie traurigen Untertitel *Protokoll einer Verwirrung* – und *Wie Mutter sein*.⁵ Anne-Marie Slaughter schrieb darüber, wie schmerzhaft die Erkenntnis für eine Feministin sein kann, dass einem unter einem Topjob mit 70-Stunden-Woche die eigenen Kinder entgleiten können.⁶ Diese und mehr neue Bücher und Texte legten wieder Punkte offen und machten es wieder salonfähig, von Feminismus zu sprechen. – Thusnelda hatte eingesehen, wo und wie sie verwundbar ist.

Die anderen aber sagen, dass wir an dem Punkt der Geschichte sind, an dem der Mann im Bärenkäfig sitzt. Sozialwissenschaftler und Autoren wie Walter Hollstein, die der Männerbewegung oder Männerrechtsbewegung nahestehen (ja, so etwas gibt es in Deutschland!), haben schon länger plausibel zu machen versucht, dass Männer von einem profeministischen Mainstream in Politik, Wissenschaft und Medien überrannt und abgewertet werden, und dass wir uns dringend fragen müssen, Was vom Manne übrig bleibt (so der Titel von Hollsteins Buch).⁷ Wirklich erfolgreich aber hat sich erst Ralf Bönt zur Stimme des verrufenen